A.D. WILKO

Vielleicht war es Liebe

LESEPROBE



adru

Danke!

Freya, Mama, Nathalie, Christine & Annette!

Weitere Kurzgeschichten zu diesem Buch
und einen kostenlosen Kurzroman
findest du in meinem Newsletter.

adwilk.de/newsletter

A.D. WILK

Vielleicht war es Liebe



adru

alles hat einen Grund.
auch die guten Dinge.



prolog

Ich wollte, dass sich in diesem Sommer alles verändert.
Und das tat es auch.
Nur nicht so, wie ich es erwartet hatte.



eins

ISY

Ich sah ihn das erste Mal, als ich die Straße zu dem kleinen Ferienhäuschen hinauffuhr. Trotz des Regens trug er nur ein ärmelloses Shirt und eine kurze Hose, keine Schuhe. Seine Kleidung war vollkommen durchnässt. Die Haare klebten auf Stirn und Wangen und seine Beine waren mit Schlammspritzern bedeckt.

Er fixierte ein Zaunelement mit Schnüren, sah jedoch auf, als ich an ihm vorbeifuhr. Unsere Blicke trafen sich und er nickte mir mit einem Lächeln zu. Dann widmete er sich wieder dem Zaun.

Ich fuhr weiter. Nach etwa fünfzig Metern hatte ich das Haus erreicht, in dem ich die nächsten drei Wochen verbringen wollte. Es war eine hübsche weiße Holzhütte mit roten Fensterläden, einem gepflegten Vorgarten, in dem ein Apfelbaum stand, und einem weißen Gartenzaun, der dem starken Wind bisher standgehalten hatte. Das Häuschen verfügte über ein Schlaf- und ein Wohnzimmer,

Küche, Bad und einen kleinen Garten mit Blick auf den See. Perfekt für einen sonnigen Sommerurlaub.

Jetzt allerdings war von Sonnenschein keine Spur. Die gesamte zweistündige Fahrt über hatte es geregnet. Die Intensität des Regens hatte mit jedem Kilometer zugenommen. Vielleicht hatte ich mir das auch nur eingebildet, aber zumindest regnete und stürmte es so stark, dass ich nicht aus dem Auto aussteigen wollte. Die Straße, eher ein Waldweg als ein für Autos befestigter Untergrund, war matschig und voller Löcher, die ich auf der Fahrt im Slalom umfahren hatte.

Es war ein schlechter Start für einen Sommerurlaub. Eigentlich war alles schlecht an diesem Start. Auch perfektes Sonnenschein-Wetter hätte daran nichts geändert.

Ich schloss für einen Moment die Augen, atmete tief durch, griff den Regenschirm, den ich mir ebenfalls an der Tankstelle gekauft hatte, und verließ das Auto.

Meine Schuhe klatschten in eine braune Pfütze, das kalte Wasser lief in meine Schuhe und meine Socken saugten sich damit voll. Wieder kniff ich die Augen zusammen. Nein, ich würde mir das hier nicht vermiesen lassen. Weder vom Wetter noch von irgendetwas anderem.

Ich öffnete die Augen wieder, sah hinunter zu meinen Turnschuhen und zu meinen nackten Beinen, die nun fast so aussahen wie jene des Zaunmannes. Braun besprenkelt vom Matsch und nass glänzend.

Ein Grinsen legte sich auf meine Lippen. Ich klappte den Schirm zu, schmiss ihn in den Fußraum vor dem Beifahrersitz, schloss die Tür und breitete die Arme aus. Der Regen lief mir übers Gesicht, verwandelte meine Locken in glatte Strähnen, die an meinen Wangen klebten, und verwischte vermutlich das wenige Make-up auf meinen Augen.

Das Wasser in der Pfütze war kalt, aber die Luft hatte noch immer 25 Grad Celsius. Es war warm. Ein warmer Sommerregen, der auf die Welt platschte. Der sie von allem Miesen und Nervigen reinigte. Genau das, was ich jetzt brauchte.

Ich würde jede einzelne Minute hier genießen, egal wie diese Minuten aussahen. Wenn es regnete, war das gut. Wenn die Sonne schien, konnte ich auf der Terrasse frühstücken, gleich nachdem ich eine Runde schwimmen war. Das Haus zeigte nach Südosten und so würde ich den gesamten Vormittag und einen großen Teil des Nachmittags in der Sonne brutzeln können, ohne mich vom Fleck zu bewegen.

Allerdings gab ich mir dafür nur zwei Tage. Es würde mir schnell zu langweilig werden, allein auf einen See zu starren oder in den Büchern der Bestsellerlisten zu lesen, die ich mir an der Tankstelle gekauft hatte. Ich würde den Ort und die Gegend erkunden, die Natur aufsaugen und vielleicht ein paar Tiere beobachten, um in ein paar Wochen den Kindern davon erzählen zu können.

Vom Wetter würde ich mir jedenfalls nicht vorschreiben lassen, wie ich mich fühlte. Oder von sonst jemandem. Oder etwas.

Ich drehte mich im Kreis, hielt inne, zog die Schuhe und die Socken von meinen Füßen und ließ diese in den Pfützen versinken. Jetzt war es nicht mehr kalt. Ich patschte in das Wasser und lachte laut auf, als mir bewusst wurde, welches Bild ich abgeben musste.

Ich sah die Straße hinunter. Der Zaunmann war verschwunden.

Fast war ich enttäuscht darüber, dass er nicht Zeuge meiner Euphorie geworden war. Aber es spielte keine Rolle. Ich tat das hier nicht für Publikum. Ich tat es nur für mich. Ich war hier für mich.



Ich drehte mich ein letztes Mal im Kreis, holte den Schirm aus dem Fußraum und ging dann zum Kofferraum, um meine Sachen herauszuholen. Es würden drei gute Wochen werden.



Eine Stunde später hatte ich geduscht, meine Klamotten und all die anderen Dinge, die ich mitgebracht hatte, in den Schränken und Regalen verstaut und stand mit einem Kaffee in der Hand an der großen Terrassentür, die zum Garten hinausführte.

Kaffee war leider das einzige Nahrungsmittel, neben ein paar Gewürzen, das ich in den Küchenschränken hatte finden können. Zählte Kaffee zu den Nahrungsmitteln? Nun ja, für mich schon. Zumindest dann, wenn ich die Augen für ein paar aufeinanderfolgende Stunden geöffnet halten wollte.

Allerdings würde selbst ich meinen Energiebedarf nicht allein durch Koffeinschübe decken können. Ich hätte in dem kleinen Dorfladen einkaufen gehen sollen, als ich daran vorbeigefahren war. Aber das war vor den matschbedeckten Füßen gewesen. Bevor ich mich entschieden hatte, dass ich die Zeit hier genießen würde.

Ich hatte nur ankommen wollen, alles andere hinter mir lassen. Wer hätte gedacht, dass ein bisschen Matsch zwischen den Zehen daran etwas ändern konnte?

Nun würde ich noch einmal losfahren. Ich sah auf die Uhr. Es war fast sechs. Hoffentlich schloss der Laden nicht so früh, wie es Dorfläden gemeinhin taten. Würden die Öffnungszeiten im Internet zu finden sein? Ich zog mein Telefon aus der Hosentasche und gab den Namen des Dorfes in der Suche ein. Der Laden schien keinen Google Maps-Eintrag zu haben. Keine Internetseite. Und

somit fand ich auch keine Öffnungszeiten oder eine Telefonnummer, unter der ich diese hätte erfragen können.

Ich hatte keine Wahl. Ich würde auch ohne diese Informationen fahren, denn ich brauchte Nahrung. Wenn der Laden bereits geschlossen hatte, würde ich mein Glück im nächsten Ort probieren.

Dieses Mal nutzte ich den Schirm, der jedoch drohte, vom noch immer starken Wind davongeweht zu werden. Als ich das Auto erreichte, war ich deshalb trotz des Regenschutzes nass und schaltete die Heizung ein. Inzwischen hatte das Wetter die Luft auf zwanzig Grad herabgekühlt.

Ich startete den Motor, legte den Rückwärtsgang ein, ließ die Kupplung kommen und gab langsam Gas. Die Reifen bewegten sich auf dem matschigen Boden. Das konnte ich hören. Aber sie bewegten das Auto nicht. Ich sah aus dem Fenster. Die Räder fanden keinen Griff und spritzten das Matschwasser durch die Luft.

Ich lächelte, noch immer gewillt, mich von keiner Widrigkeit aus der Ruhe bringen zu lassen. Ich würde einfach nachsehen, warum ich nicht vom Fleck kam, griff wieder den Schirm, stieg aus dem Wagen und erkannte das Problem sofort. Das Auto stand mit den Vorderrädern in einer großen Pfütze. Oder vielmehr versanken die Vorderräder zu einem Drittel darin.

Für einen Moment zögerte ich, aber dann zuckte ich mit den Schultern. Ich würde die zwei Kilometer bis zum Laden laufen. Der Schirm würde mir dabei allerdings keine große Hilfe sein, denn er drohte schon jetzt, von rechts auf links zu drehen. Ich warf ihn ein weiteres Mal in den Fußraum vor dem Beifahrersitz, griff meinen Rucksack, spannte den Regenschutz darüber, stieg aus und begann meinen Weg ins Dorf. Hoffentlich hatte der Laden nicht geschlossen, denn dann hatte ich ein Problem.

Ich passierte das Haus des Zaunmannes. Er hatte das Element gut fixiert. Sollte ich klingeln und fragen, ob er mir mit dem Auto helfen konnte? Die ‚Mädchen in der Not' Nummer war nicht unbedingt mein Ding, aber ich war nun mal ein Mädchen in der Not. Eine Frau hätte ich sofort um Hilfe gebeten, aber bei ihm zögerte ich.

Bevor ich die Entscheidung getroffen hatte, wurde die Tür des Hauses geöffnet und der Zaunmann trat heraus. Er trug nun trockene Sachen. Eine lange Trainingshose und einen Kapuzenpullover. Er hielt eine kleine Mülltüte in der Hand und schien unentschlossen, ob er sich noch einmal dem Regen aussetzen und den Weg zum Müllcontainer zurücklegen sollte oder nicht.

Ich war vor seinem Haus stehen geblieben und kam mir wie eine Spannerin vor. Was machte ich hier? In diesem Moment wurde mir bewusst, dass es nicht der Müll und der Regen waren, die ihn aufgehalten hatten, sondern ich.

Er hob die Hand und sah mich fragend an. „Hi, kann ich dir helfen?" Er sprach laut, um gegen den Regen anzukommen

Ich lächelte. Er duzte mich, obwohl wir beide alt genug waren, um es nicht zu tun. „Hi, nein, danke, ich komme schon klar." Was redete ich denn da? Ich war trotz meiner Regenjacke schon jetzt so durchnässt, dass ich am liebsten zurück ins Haus gerannt und in die Badewanne gesprungen wäre.

„Dann machst du nur einen kurzen Erkundungsspaziergang?" Er erwiderte mein Lächeln breit.

Ich ließ die Schultern sinken. „Nein, ich habe vergessen, einzukaufen und mein Auto steckt in einer Pfütze fest."

Sein Blick schwenkte zu meinem Häuschen. „Soll ich dir helfen, den Wagen zu befreien?" Er hielt noch immer die Mülltüte in der Hand.

Ich musterte seine helle Hose und schüttelte den Kopf.

„Nein, das ist schon okay. Ich laufe schnell ins Dorf."

Er griff hinter die Haustür und zog einen Schirm hervor. Nachdem er ihn aufgespannt hatte, kam er den kleinen Steinweg entlang auf mich zu. Er war noch immer barfuß, warf den Müllbeutel in die Tonne und blieb einen Meter von mir entfernt stehen.

Seine Haare waren inzwischen getrocknet. Sie reichten ihm bis unter die Ohren und er hatte sie dahintergesteckt. Auf seinen Wangen stoppelte auf der gebräunten Haut ein Drei-Tage-Bart und seine grünen Augen leuchteten. Er sah gut aus. Die Tatsache, dass mir das so deutlich auffiel, dass ich meinen Blick nicht von ihm wenden konnte, verwunderte mich. Es war eine Weile her, dass ich mich von einem Mann auf diese Weise angezogen gefühlt hatte. Vielleicht hatte ich es aber auch nur nicht zugelassen.

„Es ist nicht weit, um bis ins Dorf zu laufen, aber es würde dir nichts bringen."

Ich runzelte die Stirn, aber dann verstand ich. „Der Laden hat geschlossen."

„Pünktlich um halb sechs schließt Tante M täglich ihre Pforten. Samstags um zwölf Uhr mittags."

Ich grinste. „Tante M? Wie der Steinskulpturenladen von Medusa?"

Auch er grinste. „Ah, du magst Fantasy-Bücher."

Ich zuckte die Schultern. „Wer kann schon Percy Jackson widerstehen?" Dann wurde mir der Inhalt seiner Worte bewusst. „Das sind ja enge Öffnungszeiten. Puh, also daran muss ich mich gewöhnen."

Er legte den Kopf schief. „Dann bleibst du länger?"

Ich nickte. „Drei Wochen."

Er runzelte die Stirn, sah zum Haus und öffnete den Mund, aber ich hatte seine Frage bereits erraten. „Ich bin allein hier."

Er nickte nur.

„Okay, ähm, also, ich fürchte, dann werde ich wohl doch auf dein Angebot zurückkommen." Mein Blick schweifte über seine Klamotten. „Oder nein, ich versuche es erstmal allein." Ich trainierte mehrmals in der Woche im Fitnessstudio. Wie schwer konnte es schon sein, ein Auto aus einem Loch zu schieben?

Er schüttelte den Kopf. „Pass auf, ich schlage dir etwas vor. Ich habe gerade gekocht. Und zwar viel zu viel. Was hältst du davon, wenn wir gemeinsam essen, und morgen früh helfe ich dir mit dem Auto."

„Warum?"

„Warum …?"

„Warum hast du zu viel gekocht?"

„Das ist ziemlich langweilig. Tagsüber habe ich keine Lust dazu, deshalb koche ich am Abend immer so viel, dass ich mittags darauf noch ausreichend habe. Aber wenn ich die einzige Touristin in unserem schönen Dorf vor dem Hungertod retten könnte, würde ich morgen auf ein warmes Mittagessen verzichten. Also, was sagst du? Leistest du mir Gesellschaft?"

Ich presste die Lippen aufeinander.

Er erkannte meine Zweifel und lachte auf. „Okay, das war vielleicht ein bisschen vorschnell. Du kennst mich schließlich nicht. Ich könnte ein richtig fieser Typ sein, der dich nur in sein Zuckerkuchenhaus locken möchte."

Ich lächelte. „Nein, das bist du bestimmt nicht, aber …"

Er winkte ab. „Kein Problem. Warte einen Moment hier. Ich bringe dir einfach etwas raus."

Ich wollte ihm erklären, dass das nicht nötig wäre, aber da war er schon verschwunden. Außerdem hatte ich großen Hunger und die Aussicht auf eine Nacht mit leerem Magen ließ mich meine Bedenken zur Seite schieben.

Nach ein paar Minuten kehrte er, in eine Regenjacke gehüllt, mit einem Topf in der einen und einem Stoffbeutel in der anderen Hand zurück. Er reichte mir beides mit demselben Lächeln wie zuvor. Auch meine Mundwinkel hoben sich bei diesem Anblick.

Ich sah in den Beutel. „Was ist denn da alles drin?"

Er griff nach den Henkeln und verschloss so die Sicht in die Baumwolltasche. „Das wird nicht verraten."

Ich blickte wieder zu ihm auf. Seine Augen strahlten wie die eines kleinen Jungen.

Mein Lächeln wurde zu einem Grinsen. „Dann danke ich dir vielmals. Ich werde mich revanchieren."

„Das habe ich gern gemacht. In das Häuschen verirrt sich selten jemand. Die meisten fahren lieber eine Stunde länger bis ans Meer." Er sah nach oben, blinzelte, als die Regentropfen seine Augen trafen und sah wieder zu mir. Die nun nassen Wimpern umrahmten seine Augen und ließen das Grün noch stärker strahlen. Warum fiel mir das nur so deutlich auf?

„Es sollte bald aufhören zu regnen. Vermutlich schafft dein Auto die Berganfahrt aus der Pfütze morgen aus eigener Kraft. Melde dich, falls es nicht so ist und du Hilfe brauchst."

„Danke, das mache ich."

Ein paar Sekunden standen wir schweigend voreinander. Es war ein unangenehmes Schweigen. Ich fühlte mich unsicher und beendete die Stille schließlich mit einem: „Okay, also gut, dann vielleicht bis morgen." Irrte ich mich, oder lag mein Ton eine Oktave höher bei diesen Worten? Ich irrte mich. Nur weil dort ein ziemlich hübscher Typ stand, der auch noch so nett war, sein Abendessen mit mir zu teilen, würde ich nicht gleich ausflippen.

„Ich bin übrigens Lenn. Lennart, eigentlich, aber so nennt mich niemand."

„Ich bin Isy, eigentlich Isabella, aber so nennt mich niemand." Meine Tonlage hatte wieder ihr normales, vor Jahren von einer Sprechtrainerin hervorgelocktes Niveau erreicht und in meinem Körper breitete sich eine Wärme aus, die die Kälte des Regens vertrieb.

„Es ist schön, dich kennenzulernen, Isy." Er zögerte einen Moment, wandte sich dann aber zum Haus. Auf der Hälfte des Weges drehte er sich noch einmal um. „Bis morgen."

Ich hob die Hand mit dem Beutel und nickte. „Ja, bis morgen. Und danke."

„Gern. Und denk dran: Das, was man als Erstes in einem neuen Bett träumt, geht in Erfüllung."

Ich lachte auf. „Dann drück uns die Daumen, dass ich von Sonnenschein träume."

Auch er lachte und ging zurück ins Haus.



zwei

ISY

„Und wie ist es?“ Ewa wirkte abgelenkt, wie so häufig, wenn wir miteinander telefonierten.

Ich trank einen Schluck aus meinem Weinglas. Eine der Sachen, die Lenn in den Beutel getan hatte, war eine Flasche Wein gewesen. Ich trank selten Alkohol, aber jetzt in diesem Moment genoss ich das schwere Gefühl des roten Weins, das mich gleichzeitig am Boden hielt und knapp darüber schweben ließ. Ich fühlte mich leicht und geerdet. „Das kann ich noch nicht wirklich sagen. Das Häuschen ist nett und ruhig und auf den ersten Blick im Dunkeln sieht der Ort genauso aus.“

Etwas raschelte auf Ewas Seite der Leitung. „Entschuldige.“ Das Rascheln verklang. „Jetzt bin ich voll für dich da. Also, wie ist es?“

„Was hast du gemacht?“

„Ich habe nur ein paar Unterlagen weggelegt.“ Sie klang verändert. Ich verstand, warum sie mir nicht sagen wollte,

dass sie arbeitete. Es würde einen Elefanten vor die Tür stellen, groß genug, damit wir ihn trotz der Entfernung beide sehen konnten. „Nichts Wichtiges."

Ich wollte den Dickhäuter auch nicht freilassen, weil wir einfach schon zu viele Worte über ihn verloren hatten, und ignorierte das Gesagte deshalb. „Es regnet. Mein Auto steckt im Matsch fest und ich konnte nicht einkaufen fahren."

„Oh, nein, dann hast du jetzt nichts zu essen? Ihr habt das Haus doch extra so ausgewählt, dass …"

Ich unterbrach sie. „Doch, ich habe etwas zu essen. Ein Nachbar hat mir ausgeholfen."

„Ein Nachbar?" Ich hörte das Misstrauen in ihrer Stimme. „Wie alt ist denn dieser Nachbar?"

„Ja, ein Nachbar. Keine Ahnung, vielleicht Ende zwanzig. So alt wie ich, schätze ich."

„Wie sieht er aus?"

Für einen Moment überlegte ich, ob ich ihr mehr von Lenn erzählen sollte, aber ich wollte dieses kleine Erlebnis mit niemandem teilen. Noch immer sah ich seine Augen vor mir, die feuchten Wimpern, das breite Lächeln. „Wie ein Mann."

„Also richtig gut?"

„Ewa, wie du weißt, bin ich nicht auf Männerschau."

„Ja, ja. Aber du bist sicher, dass er dich nicht vergiften wollte? Vielleicht bricht er in zehn Minuten in deine Hütte ein und …"

Ich stöhnte auf. „Hör zu, mein Akku ist gleich leer. Außerdem würde ich mich jetzt gern auf die Couch kuscheln und ein bisschen lesen."

„Du gönnst deiner Schwester aber auch nichts."

„Ich halte dich vom Arbeiten ab und Better Heat braucht dich."

„Eben. Ich würde jetzt viel lieber mit dir in diesem Häuschen sitzen und über den Nachbarn plaudern."

„Würdest du nicht."

„Stimmt. Aber was hältst du davon, wenn ich dich am Wochenende besuchen komme?"

Widerstand regte sich in mir. Ja, ich hatte eigentlich nicht allein herkommen wollen, aber jetzt war ich froh über die Auszeit. Ich brauchte Abstand von allem und mit Ewa an meiner Seite würde das nicht funktionieren.

Bevor ich mit einer Entschuldigung aufwarten musste, lenkte sie jedoch bereits ein. „Ach, Mist, ich kann ja gar nicht. Ich will mit Sofia ein Geschenk für Karl aussuchen. Und am nächsten Wochenende kann ich auch nicht, weil Will eine Party gibt."

Ich hatte keine Ahnung, wer diese Leute waren, aber ich war dankbar, dass es sie gab. Heute war es gut, dass Ewa im Gegenteil zu mir gern auf Partys abhing und sich die Nächte um die Ohren schlug, um dann am nächsten Morgen frisch geduscht und hellwach im Büro zu stehen. Vielleicht war das ein bisschen gemein. Ich liebte Ewa. Sie war nur ein paar Jahre jünger als ich und wir waren nicht einfach Schwestern, sondern auch die besten Freundinnen. Aber wenn sie hier auftauchen würde, würde sie den Elefanten mitbringen.

„Tut mir leid, du musst wohl oder übel allein durch die drei Wochen kommen."

Ich zögerte und sie wusste genau, warum.

„Aber das stört dich gar nicht, richtig?"

Ich trank einen weiteren Schluck Wein, sank zurück in Richtung Boden und genoss die wiederkehrende Leichtigkeit. „Ich glaube, dass es mir ganz guttut, wenn ich mal ein bisschen Zeit nur für mich habe."

„Ja, da hast du wahrscheinlich recht. Aber wenn du reden willst oder etwas brauchst, dann sagst du Bescheid."

„Ja, natürlich."

Wir schwiegen für einen Moment, bevor wir uns voneinander verabschiedeten.

Ich legte das Telefon auf den Küchentisch. Nachdem das leise Klacken, mit dem das Gerät auf das Holz gestoßen war, verklungen war, lauschte ich der Stille. Sie war fast perfekt. Der Wind hatte sich gelegt und auch der Regen tröpfelte nur noch vor sich hin. Sonst war da nichts. Keine hupenden und brummenden Autos, keine Sirene eines Krankenwagens, kein Reiben der Straßenbahn auf den Schienen, keine Feiernden, die sich gegenseitig anbrüllten. All die Dinge, die man in der Stadt nicht hörte, weil das Gehirn sie ausblendete, fehlten.

Ich atmete tief durch und saugte die Ruhe ein. Das war es, was ich jetzt brauchte. Ruhe und Zeit für mich. In drei Wochen würde ich wieder bei mir sein. Ich würde wissen, was ich brauchte und was ich wollte und wie es weitergehen würde. Ich würde eine Entscheidung treffen.

Jetzt in diesem Moment wollte ich die kuschlige Decke, die auf dem Sofa lag, und den neuesten Thriller von THEA WiLK. Eine Liebesschnulze konnte ich gerade wirklich nicht gebrauchen.



Am nächsten Morgen weckte mich ein Klopfen. Ich hatte es nicht mehr bis ins Bett geschafft, war auf dem Sofa eingeschlafen und als ich nach ein paar Stunden wieder aufgewacht war, hatte ich nur das Buch zur Seite gelegt, das Licht gelöscht, die Decke unters Kinn gezogen und die Augen wieder geschlossen.

Ich streckte mich und gähnte. Dann sah ich auf meine Armbanduhr, die auf dem Couchtisch lag. Es war schon

nach zehn. Ich schreckte auf, erinnerte mich an den verpassten Einkauf, meine im Matsch feststeckenden Vorderräder und daran, dass heute Samstag war. Der Dorfladen schloss um zwölf Uhr und ich hatte nicht mehr viel Zeit, um mir ein paar Lebensmittel fürs Wochenende zu besorgen.

Ich kämmte mir mit den Fingern durch die Locken, um sie zu entwirren, ging zur Haustür und öffnete sie, ohne zuvor zu fragen, wer sich dahinter befand.

Es war Lenn. Jedoch sah ich ihn nur von hinten. Er hatte dem Haus und damit mir den Rücken zugewandt und war dabei, das Grundstück wieder zu verlassen.

„Lenn, warte."

Er wandte sich zu mir und ein amüsiertes Lächeln zierte sein Gesicht. „Habe ich dich geweckt?"

Ich nickte und hielt mir die Hand vor den Mund, als ich erneut gähnen musste. „Ich habe ziemlich lange gelesen gestern."

Er deutete auf mein Auto. „Wollen wir versuchen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen?"

Ich lachte auf. „Sehr witzig. Gibst du mir zwei Minuten, damit ich mich tageslichttauglich machen kann?"

Er musterte mich. „Da gibt es nicht viel zu tun."

Ich runzelte die Stirn. Flirtete er mit mir? Wenn ja, war es eine ziemlich plumpe Art. „Du hast mich bisher nur völlig durchnässt und in diesem Zustand gesehen." Ich ließ die Hände vor meinem Körper auf und ab gleiten und merkte erst jetzt, dass ich damit auf seinen Flirt einging. „Du hast keine Ahnung, was ich in zwei Minuten alles aus mir machen kann." Ich setzte ein Lächeln auf und verschwand im Haus.

Tatsächlich brauchte ich fünf Minuten und schaffte es in dieser Zeit gerade einmal, meine Haare zu einem Zopf

zu binden, die Zähne zu putzen, zu pinkeln und mich umzuziehen. Ich hätte mich schminken können, aber wozu?

Als ich das Haus wieder verließ, wartete Lenn bei meinem Auto und empfing mich mit einem Lächeln. „Die zwei Minuten haben sich gelohnt."

Ich wusste nicht, was ich darauf erwidern sollte. Seine Worte verwirrten mich. Was mich allerdings noch viel mehr verwirrte, war die Art, wie mein Körper auf sie reagierte. Oder vielmehr auf ihn. Ein Kribbeln spielte in meinem Bauch und mein Herz schlug ein klein wenig schneller. Ich schluckte. „Ähm, okay. Also, dann versuche ich mal, mein Auto aus der Schlucht zu fahren." Wieder hatte meine Stimme diesen seltsamen hohen Klang wie auch schon am Vorabend. Ich schluckte erneut, öffnete mein Auto und hastete hinter das Lenkrad. Als ich die Tür geschlossen hatte, zu laut und so schnell, dass mein Kleid zwischen ihr und dem Karosserierahmen eingeklemmt wurde, atmete ich tief durch, öffnete die Tür erneut, zog den Stoff heraus, schloss die Tür wieder und schnallte mich an.

Dann startete ich den Motor, ließ die Kupplung kommen, gab Gas - alles wie am Vorabend. Nur, dass es dieses Mal funktionierte. Puh. Ich fuhr das Fenster herunter. „Sieht so aus, als hättest du recht behalten."

Er legte einen Arm aufs Dach und näherte seinen Kopf dem offenen Fenster. Ich konnte sein Aftershave riechen, so nah war er mir nun.

„Wo ist denn dein Drei-Tage-Bart hin?"

Er lächelte und es lag Überraschung darin. Überraschte Freude darüber, dass ich seinen Flirt erwiderte. Was ich mit der Frage nicht hatte tun wollen. Ich hatte es einfach nicht geschafft, meinen Mund davon abzuhalten, meine Gedanken mit einem Fremden zu teilen.

„Die drei Tage waren um."

„Achso, klar." Ich wandte den Kopf ab, was natürlich nicht verhinderte, dass er die Röte sah, die mir ins Gesicht stieg. „Also, kann ich dir etwas mitbringen? Ich ersetze dir natürlich die Lebensmittel, die ich gestern von dir bekommen habe. Oh Mist, dein Topf. Er steht abgewaschen im Haus. Brauchst du ihn schon jetzt?"

Er lachte auf. „Ich brauche nichts. Sieh es als Willkommensgeschenk."

Das wollte ich nicht. Ich sah wieder zu ihm. „Komm schon, irgendwie muss ich mich doch bei dir bedanken können. Das Essen war superlecker."

„Du bist noch ein bisschen hier, richtig?"

„Ja."

„Uns fällt schon etwas ein." In diesen Worten schwang so viel mehr mit, als sie jemals hätten ausdrücken können. Es hätte nur noch gefehlt, dass er mir zuzwinkerte, aber das passte nicht zu dem Lenn, den ich bisher kennengelernt hatte. Und weil er nicht zwinkerte, fand ich seinen Annäherungsversuch alles andere als abstoßend. Und genau aus diesem Grund winkte ich ihm schnell ein letztes Mal zu und fuhr mit zu hohem Tempo den noch immer matschigen Weg entlang zum Dorfzentrum.

Schön, dass du hier bist

Wie geht es weiter?

Ich hoffe, diese ersten Seiten haben dein Herz schon ein klein wenig berührt. Wenn du wissen möchtest, wie es mit »Vielleicht war es Liebe« weitergeht, wartet die ganze Geschichte schon auf dich:

Direkt bei mir bestellen

Bei Amazon kaufen

Die Printausgabe mit wunderschönem Farbschnitt bekommst du nur direkt bei mir.

Lust auf noch mehr Geschichten?

Alle meine Leseproben findest du hier:

https://andreawilk.de/leseproben

Liebe,

Andrea

Impressum

ANDREA WiLK c/o Autorenglück #50778
Albert-Einstein-Straße 47
02977 Hoyerswerda, Deutschland
E-Mail: andrea@andreawilk.de
USt-IdNr.: DE269430030
Verantwortlich i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV: Andrea Wilk

© A.D. WiLK. Alle Rechte vorbehalten. Alle Personen, Orte und die Handlung sind frei erfunden.

Dies ist eine kostenlose Leseprobe – du darfst sie gerne weitergeben und teilen.